AV-Sitzung
15.9.2014

Traktandum 3

Habilitation Yana Milev
Gutachten

SfS-HSG Seminar für Soziologie



Prof. Dr. Franz Schultheis
Seminar für Soziologie
Tigerbergstrasse 2
CH-9000 St. Gallen

Telefon +41 (0)71 224 2930
Telefax +41 (0)71 224 29 28
Franz.Schultheis@unisg.ch
www.sfs.unisg.ch

An Dr. Rupert Kalkofen,
Abteilungssekretär der SHSS

25. August 2014

Gutachten zur Habilitationsschrift von Yana Milev

Mit dem Titel

„Designsoziologie Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Politischen Theorie und Soziologie"

Die vorgelegte Habilitationsschrift hat u. a. zum Ziel, den Designbegriff zu de- und rekonstruieren – in seiner aktuell vorherrschenden „materialistischen" bzw. „objektivistischen" Engführung in Bezug auf das Verständnis von Dingen, Objekten, Gütern und ihren Oberflächen, ihrer (industriellen) Konzeption, Produktion und Herstellungsverfahren, wie auch den damit einhergehenden vorgespurten Gebrauchsweisen, sowie einem Verständnis des Metiers des Designers als Produzent. Parallel soll der Designbegriff unter dem Label „Designsoziologie" neu ausgelotet und veror-

tet werden. Zu diesem Zweck analysiert die Autorin die historischen, ökonomischen und materiellen Möglichkeitsbedingungen, die dazu führten, dass sich der Designbegriff vorwiegend in technologischen, industriellen und marktwirtschaftlichen Kontexten etablierte.

Das Vorhaben ist breit transdisziplinär angelegt und eruiert die wissenschaftstheoretischen Grundlagen eines sozial- und kulturanthropologischen Designkonzepts mittels Rückgriff auf die theoretischen, methodologischen und empirischen Ressourcen von Soziologie, Kulturphilosophie, Semiologie, Ethologie, Ethnologie und Linguistik, und, last but not least, auf die Künste, die der Autorin ja nicht nur qua Anschauung, sondern als Feld praktischer Tätigkeit bestens vertraut sind. Design wird hier und vor diesem Hintergrund als Element von Alltagspraxis und als Feld kultureller Praxen verstanden. Das Anliegen ist, den Designbegriff in seiner rhetorischen, politischen, soziologischen, anthropologischen und ästhetischen Semantik zu erweitern, in der *Newspeak* würde man wohl sagen *„mainstreamen"*, und als zeitgemäße Sozial- und Kulturtheorie zu etablieren.

Dem anspruchsvollen Unterfangen einer solchen transversalen bzw. transdisziplinären Grundlegung von Design kommt entgegen, dass Yana Milev ja gewissermassen von ihrer biographischen Flugbahn her durch unterschiedlichste disziplinäre Felder gewandert ist und deren jeweiligen Ressourcen an theoretischen und methodologischen Zugängen kumuliert: sie war und ist als Medienkünstlerin ebenso wie als Raum-Forscherin, als Kulturphilosophin ebenso wie als Kultursoziologin und -

anthropologin engagiert und arbeitet gezielt an unterschiedlichen Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Kunst, Medien und politischem Engagement. Man könnte also auch von deutlichen Wahlverwandtschaften der transdisziplinären Orientierung mit dem für die Autorin so charakteristischen Habitus permanenter Grenzüberschreitung sprechen. Anders gesagt, geht es bei ihrem Vorhaben nicht zuletzt um das Abstecken von Grundrissen eines neuen Forschungsfeldes im Rahmen der empirischen Sozial- und Kulturwissenschaft. Der Begriff der Designsoziologie setzt sich ja offenkundig aus zwei Disziplinen zusammen, der Designforschung und der Soziologie und sind beide jeweils für sich genommen bereits schon vielschichtig eingebettet in Wechselbeziehungen mit Nachbarsdisziplinen und komplex konnotiert. Von der unternommenen Verknüpfung dieser komplexen Wissens- und Praxisfelder erwartet sich Yana Milev neue Perspektiven auf die Frage nach Status und Rolle des Designs in unseren Gegenwartsgesellschaften.

Zu fragen wäre hier, ob nach der doppelten Verknüpfung von Design mit Anthropologie und Soziologie noch weitere interdisziplinäre Kombinationen und Tandems wie „Designpsychologie" oder „Designsoziologie" in Warteposition verharren und man letztlich mit dem Unwort „Designologie" dem unterschwellig mitschwingenden Anspruch, eine neue zeitgemässe Form der Sozial- und Kulturanalyse zu etablieren, nicht treffender, wenn auch begrifflich schlecht *„designed"* gerecht würde, dies zum Beispiel auch in Analogie zum Konzept „Mediologie". Ein solcher doch recht ambitionierter Anspruch kommt auf erfrischend unverbrämte Art in der Konklusion zu Cluster 1 zur Geltung, wo prognostiziert wird, Designforschung werde „zunehmend

an Bedeutung gewinnen" und „eine Art Schlüsselposition" einnehmen. Allerdings ist Design stattdessen heute ja immer noch mehrheitlich ausserhalb der Akademie an Fachhochschulen und in der Sphäre der sog. angewandten Wissenschaften etabliert und kämpft immer noch um wissenschaftliche Anerkennung und Institutionalisierung als autonome wissenschaftliche Disziplin mit all jenen Insignien, die ihr akademische Würde, aber auch materielle Ressourcen eröffnen könnten.

Hier sei en passant daran erinnert, dass jedwede wissenschaftliche Disziplin das Produkt eines oft langwierigen und mühevollen Prozesses der Durchsetzung, Legitimation und Institutionalisierung, kurzum: der Disziplinierung, darstellt. Disziplinen, wie die sich gegenwärtig schnell emanzipierende Designforschung fallen nicht vom Himmel und wachsen nicht auf den Feldern, sondern sind soziale Konstruktionen. Wenn sie aber einmal existieren, so gewinnen sie schnell ein hohes Mass an Selbstverständlichkeit, weil sie nun einmal die Brillen sind, durch die wir die Wirklichkeit wahrnehmen bzw. sie repräsentieren und man vergisst schnell, dass es auch zu ganz anderen Formen der Aufteilung von wissenschaftlichen Gegenständen und Zuständigkeiten hätte kommen können.

Disziplinierung heisst in einer solchen konstruktivistischen Perspektive zunächst „Disziplinwerdung" oder im Französischen „disciplinarisation" und verlangt nach einer soziogenetischen Betrachtung der Emergenz eines mehr oder minder eigenständigen wissenschaftlichen Feldes. Dies ist in der Regel ein sehr komplexer Vorgang, der eigentlich einer interdisziplinären Herangehensweise und der Zusammen-

arbeit von Geschichtswissenschaft, Sozialwissenschaften, Epistemologie und weiterer Disziplinen bedürfte oder aber zum Gegenstand der bereits transdisziplinär angelegten und orientierten *Science Studies* werden müsste. Hier gibt es bereits eine grosse Zahl an Studien zur Genese und Entwicklung von Disziplinen, im Falle des Design besteht aber noch grosser Nachholbedarf und da wir es bei Designforschung ja mit einem emergenten Gegenstand zu tun haben, dessen Konturen unscharf und dessen Inhalte noch unbestimmt sind, ist dieses Unterfangen ebenso reizvoll wie anspruchsvoll und es ist kein geringes Verdienst, wenn Yana Milev mit ihren Forschungen sozial- und kulturgenealogisches Licht in diese Forschungslücken bringt.

Das Anliegen, den Designbegriff, der ja eben keine *„appellation controllée"* sondern ein streitbares und umstrittenes Konzept darstellt, in seiner rhetorischen, politischen, soziologischen, anthropologischen und ästhetischen Semantik zu erweitern und als zeitgemäße Sozial- und Kulturtheorie zu etablieren, könnte auch als eine Strategie verstanden werden, die man im *Newspeak* mit *„mainstreaming"* etikettieren könnte. Des Weiteren, wenn man Pierre Bourdieus Konzept des Feldes auf die Sphäre des Design überträgt, liesse sich vermuten, dass die vorgelegte Studie auch selbst einen *Claim* in dieses Feld rammt und teilnimmt an der Konkurrenz um das Monopol auf legitime Definition dessen, was künftig als „Design" zu gelten hat bzw. Geltung dafür beanspruchen kann.

Die unternommene Neuverortung von Design unter Anschluss an etablierte *Humanities* und *Social Sciences* spiegelt auf eigene Weise die seit geraumer Zeit beobachtba-

ren *multiplen turns* in diesen disziplinären Feldern wider: vom *visual* über den *spatial* bis hin zum *empirical turn*, und jetzt dann, im vorliegenden Falle einem *design turn* – sowie die zunehmende Bedeutung der *Cultural Studies* für praxeologisch orientierte sozial- und kulturwissenschaftliche Theorie und Forschung.

Es ist wohl nicht zuletzt Pierre Bourdieu zu verdanken, einer wichtigen theoretischen Referenz der Autorin, erstmals die Gegenstände und Forschungspraktiken von Soziologie und Semiologie systematisch vereint zu haben; man denke etwa an sein Buch „Soziologie der symbolischen Formen", in welchem Bourdieu wiederum direkt an Ernst Cassirers „Philosophie der symbolischen Formen" anknüpft.

Zum Aufbau und Vorgehen der Schrift

Der 2013 von Yana Milev herausgegebene Band „Designanthropologie: Grundriss eines erweiterten Designbegriffs im Feld der empirischen Kulturwissenschaft" ist im Rahmen ihres Habilitationsprojekts als Meilenstein und systematische und grundlegende Vorarbeit der Habilitationsschrift selbst zu verstehen und miteinzubeziehen. In diesem umfangreichen Sammelband wurden von ihr rund 80 ausgewählte und profilierte Positionen des Design-Theorie-Feldes präsentiert, kommentiert, vergleichend analysiert, synthetisiert und zu einem roten Faden verwoben. Es handelt sich um eine hervorragende Hintergrundfolie an augenblicklich tonangebenden Stimmen aus diesem Theorie- und Forschungsfeld.

Die jetzt vorliegende Habilitationsschrift im engeren Sinne bringt es wieder auf stattliche 739 Seiten. Sie ist gewichtig, was ihren Umfang angeht, aber nicht minder im Hinblick auf den zusammengetragenen, analysierten, theoriegeleitet verarbeiteten einschlägigen Forschungsstand. Sie bietet einen umfassenden Überblick über die relevante Literatur, vielfältige weitere Quellen, insbesondere auch was die visuelle Dokumentation gesellschaftsdiagnostischer Zusammenhänge betrifft; last but not least aber auch hinsichtlich des gewählten komplexen Montageverfahrens, bei dem nicht wie üblich ein mehr oder weniger unilinearer wissenschaftlicher Diskurs entfaltet wird, sondern mehrschichtig und pluriperspektivisch mit verschachtelten Bausteinen an interdependent konstruierten Verweisen operiert wird, durch die ständig neue Blickwinkel und ein hohes Mass an kritischer Reflexivität erzeugt wird.

Halten wir aber den besonderen Charakter der vorgelegten Habilitationsschrift auf inhaltlicher bzw. gehaltlicher Ebene, theoretischer Orientierung und gesellschaftsdiagnostischer Strategie mit dem Begriff „Grenzüberschreitung" etikettiert, so trifft dies nun auch auf formaler Ebene in Sachen Strukturierung, Aufbau und Vorgehen zu. Die bereits erwähnte starke Prägung der wissenschaftlichen Haltung der Autorin durch ihre Karriere im künstlerischen Feld schlägt hier bei der ästhetischen Formgebung voll durch, wobei das gewählte Modell aus der Musiktheorie – die Fuge – der gesamten Studie eine unvergleichbare, zunächst befremdende, dann im Verlauf der Lektüre jedoch mehr und mehr ansprechende Note verleiht.
Auf formaler Ebene wirkt sich diese Überschreitung üblicher Gattungsgrenzen als innovatives Kompositionsprinzip und eigene Handschrift der Autorin im Hinblick

auf Rhythmus und Lesbarkeit zwiespältig aus. Die gewählte Form der Kombinatorik bzw. Collage aus unterschiedlichen Textgattungen und visuellen Elementen durchbricht zwar auf originelle Weise den üblichen unilinearen und nüchternen Typus akademischer Schreibe im Allgemeinen und blutleerer sozialtheoretischer Entwürfe im Besonderen, fordert aber beim Leser auch ein hohes Mass an Geduld, Flexibilität, Konzentration und Bereitschaft sich auf ein ungewohntes Textelement einzulassen. Tatsächlich ist die Lektüre insgesamt doch recht anstrengend, was einerseits durch die theoretische Flughöhe, durch ungewohnte und oft gewagte Sprachspiele und konzeptuelle Innovationen, aber auch durch das verlangte Changieren des Genres bedingt ist. Auch ergibt sich durch die Collage aus verschiedenen Bausteinen, etwa aus bereits anderweitig publizierten Beiträgen schriftlicher oder mündlicher Art, eine gewisse, manchmal störende, Redundanz, auf die der Leser gerne verzichten würde.

Was die **„Architektur"** der vorgelegten Schrift betrifft, so ist der Band in fünf Cluster bzw. thematische Kapitel unterteilt. Jedes Cluster ist dann selbst wiederum in fünf Formate – Essay, Public Lecture, Curating, Case Study – gegliedert und mit einer Einleitung versehen. Wie in der „Kunst der Fuge" handelt es sich hier um ein Kompositionsprinzip, das ein gewähltes Hauptthema je Cluster in den Essays, Bild-Essays von Vorträgen, Bild-Essays aus selbstständigen Feldforschungen und die kuvertierende Rahmung von Gastbeiträgen in unterschiedlichen Genres variierend präsentiert. Die in diesen Variationen des Grundthemas zum Ausdruck kommende Wiederholung verfolgt eine Strategie autopoietischer Emergenz von Evidenzen. Dieses didaktische Prinzip einer Art kumulativer Erkenntnissteigerung erzeugt gewiss eine

originelle Form der theoretischen Mehrwertgewinnung, aber dies nur um den Preis eines manchmal redundanten Insistierens (vgl. z. B. S. 112) und dann nochmaliges Einschlagen von Nägeln, die für den Leser schon tief genug in der Argumentationslegung eingeschlagen sind.

Cluster 1. behandelt der Zusammenhang von *Governance und Kriminalität im Designkontext.* In markanter Anlehnung an Michel Foucaults Theorie von Bio-Politik und Gouvernementalität wird die zeitgenössische spätkapitalistische Gesellschaft als camouflierende Kontroll- und Disziplinierungsgesellschaft diagnostiziert. Die entwickelten Thesen werden dann in drei verschiedenen Essays dekliniert und inhaltlich gefüllt. Zwei Public Lectures bieten dann bildanalytische Zugänge zu dieser zeitdiagnostischen Gesellschaftskritik, bei der die Herrschaft managerialer und marketingmässiger Vermarktung des Alltags im Vordergrund steht. Die in diesem Zusammenhang rezipierte Literatur ist für das gewählte Thema sicherlich repräsentativ und wird gekonnt theoretisch zugespitzt und zu einer radikalen Kritik an Prozessen der Ökonomisierung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche gebündelt. In Kenntnis der meisten der rezipierten Positionen kann festgehalten werden, dass Yana Milev hier sehr wohl informiert und souverän eine eigenständige theoretische Perspektive entfaltet, die in ihrer innovativen, oft auch ein wenig befremdlichen, konzeptuellen Arbeit an den hyperkomplexen Struktur- und Funktionszusammenhängen insgesamt überzeugt. Bourdieu und Boltanski paraphrasierend könnte man sagen, dass hier ein gutes Stück kritischer De- und Rekonstruktion der heutigen „idéologie dominante" gelungen ist. Ergänzt wird der selbst entfaltete Diskurs dann durch zwei

kuratierte Beiträge, die sozusagen kaleidoskopisch weitere Facetten der anvisierten Thematik eröffnen.

In Cluster 2. wird dann von der Argumentationslogik her analog wieder ein anderer Aspekt aktueller Zeitdiagnostik entwickelt. Es geht hier um *„Hegemonie und Antagonismus im Designkontext"*, d. h. um die Frage nach verschiedenen Typen von Hegemonien und Widerständigkeiten. In diesem Kontext findet man dann andere theoretische Koordinaten, deren Fixpunkte durch Namen wie Laclau, Mouffe, Marchart oder Baudrillard situiert werden. Hier wird die durchgängige radikale Kritik an spätkapitalistischer Ökonomie und Kultur entfremdungstheoretisch zugespitzt. Die radikale gesellschaftskritische Tonlage dieser Analysen wird besonders greifbar, aber auch angreifbar, wo sich die Autorin in die Gefilde zeithistorischer Debatten begibt und die These von Deutschland als „amerikanische Besatzungszone" entfaltet, die sich auch schon in thematisch einschlägigen Beiträgen in der Presse darlegte. Dazu mag der Leser stehen wie er will, die Autorin hat jedenfalls gut daran getan, solche Positionen als Case Study zu situieren, um sie nicht „aus der Fuge" geraten zu lassen.

In **Cluster 3.** wird dann der Zusammenhang von **„Gesellschaft und Prekarität im Designkontext"** verhandelt, eine Thematik, die seit geraumer Zeit im soziologischen Diskurs en vogue ist. Hier schliesst die Autorin nochmals an Bourdieu an, schlägt aber auch Brücken zu den Positionen von Boltanski und Chiapello oder Marchart. Auch in diesem Cluster überzeugt die Studie wieder durch detailreiche und fundier-

te Kenntnis und souveräne Beherrschung des Diskussions- und Forschungsstandes. Im Zentrum steht hierbei das Konzept der Emergencies und die Fragen nach Ausnahmezuständen als Regulierungstechnik der Global Governance.

In **Cluster 4.** geht es dann um die Frage **„Überleben und Kreativität"** im Zeitalter der normalisierten Ausnahmezustände, wobei die Autorin auf verschiedene Vorarbeiten zum Emergency Design zurückgreift und auch das Durkheimsche Anomiekonzept fruchtbar macht. In diesem Zusammenhang geht die Studie auch auf innovative Weise auf Bourdieus Kapitaltheorie ein und setzt sich mit der Frage der Kapitalumwandlungslogik auseinander, leider ohne die vor diesem theoretischen Erbe vorausgesetzte Einbettung in eine Theorie sozialer Felder adäquat miteinzubeziehen. Hierdurch gerät der Kapital-Begriff in der gewählten Verwendung in die Gefahrenzone des Plakativen und Metaphorischen, statt stringent sozialtheoretisch durchdacht eingesetzt zu werden. Auch in diesem Kapital fallen unnötige Redundanzen störend auf, die es im Hinblick auf eine spätere Buchpublikation auszumerzen gilt. Auch ist dieses Kapitel in seinen Bezügen zur Frage des „Überflüssigen" nicht grenzscharf genug hinsichtlich der voraus entwickelten Analyse zur Prekarität. Die vorgelegten sozialtheoretischen Konstruktionen sind auch hier wieder höchst elaboriert und anspruchsvoll, von grosser sprachlicher Verve und ansteckendem Engagement, welches dann manchmal, etwa hinsichtlich des Verhältnisses von Kunst und Kritik an Distanzierung vermissen lässt; eine Distanzierung, die etwa mittels der Bourdieuschen Herrschaftssoziologie die Kulturproduzenten als Teil der herrschenden Klas-

sen mit einbeziehen könnte/sollte. Allerdings ist der Autorin hier zugute zu halten, dass sie dies in ihrer Kritik des Kunstmarktes zumindest teilweise vollzieht (S. 3.6).

Gesamteindruck und Würdigung

Yana Milevs Habilitationsschrift beeindruckt durch den ambitionierten Versuch der Grundlegung einer neuen soziologischen Teildisziplin „Designsoziologie". Diese nimmt im vorgelegten anspruchsvollen sozial- und kulturtheoretischen Entwurf die Gestalt einer komplexen, hochgradig kritisch-reflexiven Zeit- und Gesellschaftsdiagnose an. Wobei dem von ihr neuem, und entgegen herkömmlicher Verwendungen kontrastiv eingesetztem Begriff von Design eine Schlüsselstellung im Konzert der Sozial- und Kulturwissenschaften zukommen soll. Die vorgelegte Studie, die auf verschiedene vorausgehende Arbeiten rekurriert und diese in eine theoretisch geradlinige Argumentationslinie integriert, besticht durch ihre klare und originelle Sicht auf komplexe gesellschaftliche Verflechtungszusammenhänge und liefert einen Beitrag zur Kritik spätkapitalistischer Ökonomie und Kultur auf der Höhe der Zeit und auf der Höhe des Diskussions- und Forschungsstandes. Yana Milev überschreitet dabei geradezu systematisch und gezielt die konventionellen Grenzziehungen zwischen etablierten Disziplinen und Gattungen. Die gewählte Darstellungsform mit ihren Anleihen an künstlerischer Ausdrucksform ist erfrischend innovativ und bricht mit dem „business as usual" der üblichen unilinearen sozial- und kulturtheoretischen Essays. Dies mag den einen oder anderen Leser konsternieren, bedenkt man aber, dass wir gegenwärtig in einer „Achsenzeit" tiefgehender gesellschaftlicher Transformationen und Brüche leben, so lässt sich die unternommene Erneuerung des Re-

pertoires an Darstellungsformen, stilistischer Mitteln, insbesondere dem Einsatz von Visualisierungen, als längst überfällig legitimieren. Die vorgelegte Schrift schuldet sich einem in der biographischen Flugbahn der Autorin angelegten transdisziplinären Denkens. Ihr Schatten als Künstlerin setzt sich in der Komposition von verschachtelten Text-Gebäuden fort und die Entwicklung von unterschiedlichen parallel laufenden und immer wieder aufs Neue verwobenen Argumentationssträngen hinterlässt den Eindruck eines für diese Autorin charakteristischen Alleinstellungsmerkmals. Neben der sich deutlich zur Geltung bringenden „künstlerischen Ader" zeigen sich auch die Lehrjahre als Doktorandin in den Gefilden der Philosophie im Allgemeinen und des Doktorvaters Sloterdijk im Besonderen als mitprägend. Auch wenn der Autor dieser Zeilen diesbezüglich wenige Affinitäten verspürt, kann er von dieser Traçabilité bestimmter Weisen des Theoretisierens und deren Verweisen auf den „Habitus des Philosophen" abstrahieren: die gesellschaftstheoretische Substanz im präsentierten Werk ist unzweifelhaft gegeben und überzeugt umso mehr, als ihre vielfältige Grundierung in dichten empirischen Beschreibungen, geradezu auch auf der Ebene der Sprache der Bilder im Zeitalter der Meiden zu einer anschaulichen Phänomenologie der spätmodernen Alltagskultur beiträgt. Gewiss liesse sich diskutieren, ob der gewählte und vorexerzierte Umgang mit Empirie sich nahtlos unter „qualitative Forschungsmethoden" (S. 41) subsumieren lässt. So ist z. B. der Verweis auf eine Vorbildfunktion der visuellen Soziologie Bourdieus hier etwas hinkend, hat dieser doch selbst die photographischen Zeugnisse seiner Ethnologie der algerischen Gesellschaft produziert und direkt als Teil seiner Feldforschung konzipiert und eingesetzt, wohingegen hier sekundär mit einer Selektion an Fundstücken

aus der medialen Welt operiert wird. Dies tut jedoch der der hauptsächlich sozial- und kulturtheoretisch angelegten Studie keinen Abbruch.

Sie verdient m. E. Anerkennung als anspruchsvolle und eigenständige Gesellschaftsdiagnose auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes und als überzeugendes Plädoyer für eine Erneuerung sozialtheoretischer Perspektiven unter dem allerdings künftig noch zu diskutierenden Konzept „Designsoziologie". Die vorgelegte Habilitationsschrift ist m. E. gelungen und sollte ohne Abstriche angenommen werden.

Freundliche Grüsse
UNIVERSITÄT ST. GALLEN

Franz Schultheis

Prof. Dr. Franz Schultheis

Kunst **akademie** Düsseldorf

Prof. Dr. Oliver Marchart
Soziologie
Kunstakademie Düsseldorf
Eiskellerstraße 1
40213 Düsseldorf
Telefon (0211) 13960
Durchwahl (0211) 1396 - 430
Telefax (0211) 1396-225
oliver.marchart@kunstakademie-duesseldorf.de

14.8.2014

An die
School of Humanities and Social Sciences
Universität St. Gallen
Gatterstrasse 1
CH 9010 St. Gallen
z.H. Dr. Rupert Kalkofen

Gutachten zur Habilitation von

Yana Milev

D.S.

Designsoziologie

Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Politischen Theorie und Soziologie

Die Habilitationsschrift ist in vier sogenannte Cluster unterteilt, die verschiedenen Themenkomplexen gewidmet sind: so Cluster 1 dem Thema „Governance + Kriminialität im Designkontext", Cluster 2 dem Thema „Hegemonie + Antagonismus im Designkontext", Cluster 3 dem Thema „Gesellschaft + Prekarität im Designkontext", sowie Cluster 4 „Überleben + Kreativität im Designkontext".

Übergeordnetes Ziel ist die Entwicklung einer interdisziplinär ausgerichteten sozial- und kulturwissenschaftlichen Designforschung, die einen erweiterten Designbegriff verfolgt. Unter einem erweiterten Designbegriff wird ein Begriff verstanden, der Design nicht auf Funktionalität oder ästhetische Gefälligkeit von Gebrauchs- und Konsumobjekten reduziert. Stattdessen soll der Begriff geöffnet werden in Richtung auf ein „Designdenken des Sozialen, des Politischen, des Ethnografischen, des Ökologischen und Ökonomischen, des Urbanen und Spatialen, zudem des Ästhetischen, des Medialen, des Narrativen und des Performativ-Lebensräumlichen" (21). Nach Angabe der Verfasserin versucht die Arbeit, „die zentralen Fragen der Gestaltung unter den Gesichtspunkten von Macht, Identität, Ritualen, Arbeit, Massenmedien, Technologie, Politik, Protest und Widerstand zu beantworten" (19). Ausgangspunkt der Arbeit war eine von der Verfasserin herausgegebene Anthologie mit dem Titel *D.A - A Transdisciplinary Handbook of Design Anthropology*, in der sich (in Book 3) der Keim der vorliegenden Schrift findet.

Hervorzuheben ist zunächst der umfassende Anspruch dieses Projekts. Designsoziologie, mithin, wie von der Autorin auch manchmal formuliert, „Designdenken", ist hier breit genug angelegt, um als eine alternative Form von Gesellschaftstheorie verstanden werden zu können. Dieser Anspruch ist zweifelsohne mutig und als Projekt visionär, da er weit über alles hinausreicht, was bislang der Designtheorie zugemutet wurde. Man kann durchaus sagen, dass mit dieser Schrift Designtheorie *als Sozial- und Gesellschaftstheorie* neu erfunden werden soll.

Dieses breit angelegte Projekt wiederum wird nun wiederum seinerseits auf nicht inter-, sondern durchaus transdisziplinäre Weise experimentell designt, indem verschiedene Genres oder Formate eingebunden werden, die man üblicherweise nicht in einer Habilitationsschrift erwarten würde. Die Schrift besteht also nicht nur im herkömmlichen Sinn aus Kapitel, die im „Design" wissenschaftlicher Arbeiten verfasst wurden, sondern darüber hinaus aus – durchaus unkonventionell für eine Habilitationsschrift – „kuratierten" Gastbeiträgen von Miki Mistrati („The Dark Side of Chocolate"), Kai Loeffelbein („The Dark Side of IT-Industries"), Bureau d'Etudes („Kartierung der Regime"), Asbusters („Adbusters Mindbombs"), Olivier Coulange („The Cell Phone's Point of View"), Michael Blum („Exodus 2948"), Marjetica Potrc („The Urgent Houses"), sowie Mindpirates („Dropping Knowledge"), die ihrerseits jeweils kommentiert werden. Diese Gastbeiträge können wiederum ihrerseits in theoretische und künstlerische Beiträge unterteilt werden. Ein ähnlicher Eindruck entsteht von den von Yana Milev verfassten Kapiteln, die im Format der Case Studies aus visuellen Essays bestehen, die eine künstlerische Komponente besitzen, und wiederum Kommentaren bzw. Analysen dieser visuellen Essays. Schließlich differenzieren sich die im herkömmlichen Sinn wissenschaftlich verfassten Kapitel in Essays und in Public Lectures (wobei letztere ebenfalls einen Bild-Teil aufweisen).

Die Essays, die als der im strengen Sinn wissenschaftliche Teil der Arbeit bezeichnet werden können, widmen sich in Cluster 1 den Themen Gouvernementalität und Kriminalität („Regierungsdesigns"), den Designpolitiken supranationaler Organisationen wie der UNO und pathogenen Effekten in sozialen Feldern; in Cluster 2 dem Thema der Politik und Soziologie korporatistischen Designs unter den Überbegriffen von Hegemonie und Antagonismus; in Cluster 3 den Themen der Prekarität im „Katastrophenkapitalismus", der Geschichte des Kristallpalasts und der Prekarisierung der Wahrnehmung in der „Mediokratie", sowie schließlich in Cluster 4 den Themen der Kulturtechniken der Transformation unter dem Begriff sowie den semiotischen Ordnungen des urbanen Überlebens, beides unter dem Begriff des „Emergency Designs".

Diese Essays bearbeiten insgesamt ein breites thematisches Feld und werden den wissenschaftlichen Ansprüchen eine Habilitation gerecht, was hier aufgrund des experimentellen Charakters des Gesamtplans der Habilitationsschrift nochmals ausdrücklich unterstrichen werden soll. Besonders eindrucksvoll und deshalb hervorzuheben erscheint Essay 4 „Hegemonien und Antagonismen im Spiegel des Designs. Politik und Soziologie korporatistischen Designs", in dem der Laclau/Mouffe'sche Begriff des Politischen auf seine design-semiologische Dimension hin befragt und in verschiedene Hegemoniefiguren ausdifferenziert wird. Insgesamt entwerfen die wissenschaftlichen Essays ein überzeugendes, inhaltlich differenziertes und innovatives Bild einer Designsoziologie, die einen erweiterten Designbegriff verfolgt.

Kritisch anzumerken ist, dass der experimentelle und transdisziplinäre Gesamtplan zwar nach Angaben der Verfasserin dem barocken Ordnungsprinzip der Fuge folgt, dass aber dieses Ordnungsprinzip gegenüber der Verfasserin offenbar so an Eigendynamik gewonnen hat, dass die Zählung durcheinandergerät. So heißt es im Abstract: „Die Habilitationsschrift besteht aus fünf Clustern, die fünf Themenschwerpunkte repräsentieren. Die Cluster bestehen wiederum aus fünf Formaten. Die Formate lasssen sich in Essay, Public Lecture, Curating, Case Studie einteilen, so dass in jedem Cluster, das jeweils mit einer eigenen Themenführung versehen ist, verschiedene empirische Zugänge zu dem jeweiligen Themenschwerpunkt deutlich werden." (19) Dabei fällt zunächst auf, dass nur vier Formate erwähnt werden – Essay, Public Lecture, Curating, Case Studie -, was die Frage aufwirft, was das fünfte Format ist. Aus dem Inhaltsverzeichnis ergibt sich hier kein Anhaltspunkt; es bleibt bei vier Formaten. Zweitens wird ein fünfter Cluster angekündigt (auf S. 19 und nochmals auf S.39), der sich aber in der Habilitationsschrift, die aus vier Clustern besteht, ebensowenig findet. Dies mag auf einen Tippfehler zurückgehen oder auf einen ursprünglich vorhandenen, dann aber wieder getilgten fünften Cluster verweisen. Es wäre inhaltlich insofern von Interesse, als mit dem Cluster ein jeweils eigener Themenschwerpunkt versprochen wird, weshalb man sich also fragt, worum es sich bei diesem Themenschwerpunkt wohl gehandelt hätte. Ein Hinweis darauf wird auf S. 39 gegeben, wo ein Cluster 5 zum Thema „Wohnen + Gemeinschaft im

Designkontext" angekündigt wird, der sich allerdings nicht in der Schrift findet. (Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, dass das letzte Kapitel des Cluster 4 „Case Study 6" im Inhaltsverzeichnis Cluster 3 zugeordnet wird, wobei es sich aber um einen Tippfehler handeln dürfte).

Ungeachtet dieser Unschärfen in der Gliederungsankündigung stellt die Habilitationsschrift meines Erachtens ein mutiges und visionäres Modell der Designtheorie vor, die mit dieser Schrift nun den Anspruch erheben kann, als eine eigenständige (Sub-)Disziplin der Soziologie zu gelten. Dies ist keine geringe Leistung, und man würde sich ähnlich ambitionierte Habilitationsprojekte – bei allen Risiken, die sie einschließen – öfters wünschen. Die angestrebte Venia in Soziologie (mit Schwerpunkt Kultur- und Kunstsoziologie) erscheint aus diesen Gründen gerechtfertigt. Die Qualität der Habilitationsschrift ist exzellent und sie kann zur Annahme empfohlen werden.

Prof. Dr. Oliver Marchart, PhD

z hdk
Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts
Prof. Dr. Sigrid Schade
Leiterin Institute for Cultural Studies in the Arts
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon +41 43 446 00, Mobile +41 79 241 64 51
www.zhdk.ch
http://ics.zhdk.ch/
Zürcher Fachhochschule

An die
School of Humanities and Social Sciences
Universität St. Gallen
z.Hd. von Herrn Rupert Kalkofen

Zürich, 21. August 2014

Gutachten zur Habilitation von Frau Dr. Yana Milev „Design Soziologie. Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der politischen Theorie und Soziologie"

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte vorab eine Bemerkung zu meinem Gutachten machen. Da ich keine Soziologin sondern Kunst- und Kulturwissenschaftlerin bin, die zwar mit soziologischen Konzepten vertraut ist, insbesondere mit Konzepten des symbolischen und kulturellen Kapitals und des Habitus von Bourdieu, wie sie auch in den Kunst- und Kulturwissenschaften diskutiert werden und relevant sind, ist meine Lektüre der vorliegenden Habilitationsschrift nicht so sehr darauf ausgerichtet oder berechtigt, die Einbettung der Thesen, Analysen und Fallstudien in soziologischen Diskursen zu prüfen, sondern daran interessiert, mögliche Schnittstellen zwischen soziologischen und kulturwissenschaftlichen Forschungsfragen, Konzepten und Analysen zu entdecken.
Die verschiedenen human- und kulturwissenschaftlichen und soziologischen Felder befinden seit geraumer Zeit in einer „Entdisziplinierungsbewegung", oder mit anderen Begriffen formuliert: wenn alle Wissenschaftsfelder inter-, trans- oder contra-disziplinär werden, entstehen zwischen den Disziplinen Diskursräume, in denen sich Themen, theoretische Konzepte und Methoden überschneiden (können). Deshalb möchte ich vorab schon ankündigen, dass die disziplinäre Einordnung der Schrift innerhalb der Soziologie und Kultursoziologie von Soziologen beurteilt werden sollte. Ich werde eher den transdisziplinären Charakter der Arbeit hervorheben.
In der vorliegenden Habilitationsschrift geht es um einen erweiterten Designbegriff, sie ist in hohem Ausmass inter- oder transdisziplinär angelegt, wobei Yana Milevs „Auslegeordnung" – also die relationalen Bezüge und Anwendungen dieses erweiterten Designkonzepts - zudem

nicht nur sozial- und kulturwissenschaftliche Diskursfelder einbezieht, sondern auch explizit politik- und wirtschaftswissenschaftliche.
Das heisst, es handelt sich um eine ausserordentlich umfangreiche und disziplinäre Grenzen überschreitende Materialsammlung und Analyse, die wohl kaum in allen Details von einem Gutachter oder einer Gutachterin allein angemessen auch nur zusammengefasst und gewürdigt werden kann. Man könnte auch von einem grossangelegten Panorama sprechen, das von Yana Milev geradezu enzyklopädisch angelegt ist, um es überhaupt eingrenzen und argumentativ gliedern zu können – ein Verfahren, das sie bereits in anderen Publikationen gewählt hat.
Die Schrift weist Besonderheiten auf, auf die ich kurz eingehen muss, um die Grundlage zu bezeichnen, auf der ich mein Gutachten aufbaue.

Laut eigener Erläuterungen der Autorin handelt es sich um eine kumulative Habilitation, die aus einem Kapitel einer Vorgänger-Publikation „Design Anthropologie" hervorgegangen ist (S. 18,19). Die Autorin erläutert selbst die komplexe Architektur und das Kompositionsprinzip des Projekts und Aufbau der Habilitationsschrift als eine Sammlung von weiterbearbeiteten Texten (Essays), Vorträgen, Fallstudien und Curatings (Dokumentationen von künstlerischen und/oder aktivistischen Arbeiten von Anderen, die unterschiedlich umfangreich kommentiert wurden und teils illustrativen, teils analysierenden Charakter haben), die in insgesamt vier unterschiedlich bestückte Cluster geordnet sind (der in meinem Exemplar anfangs erwähnte fünfte Cluster ist weggefallen). Das Cluster 4 greift das Thema der Dissertation von Yana Milev wieder auf: das Emergency-Design. Gleichwohl wird die vorliegende Sammlung auch als Monographie bezeichnet.
Auch wenn es nachvollziehbar ist und es inhaltliche Gründe für wechselnde Formate und das Mäandern von Argumenten, Motiven und Themen gibt, welches mit der Komposition einer Fuge verglichen und positiv als Mise en abyme bezeichnet wird (S. 43), so sind Wiederholungen von ganzen Argumentationsabschnitten inklusive langer wiederholter Zitate ein klassisches Symptom kumulativer Arbeiten.
Ich konzentriere mich in meinem Gutachten auf die grundlegenden Essays. Die Vorträge, Fallstudien und kommentierten Curatings werden nur mit einbezogen, soweit sie substanziell über die dichter geschriebenen Essays hinausgehen, was nicht bei allen dieser Beiträge der Fall ist.
Die Habilitationsschrift reagiert mit einer derart komplexen, Argumentationsstruktur auf die ausserordentliche anspruchsvolle Aufgabe, eine Kritik an der bisherigen Designgeschichte, -begriffen, -theorien und -anwendungen mit einer soziologisch, kulturwissenschaftlich, politisch und ökonomisch fundierten Analyse ihrer Verknüpfungen mit dem Aufschwung des neoliberalen Kapitalismus zu verbinden. Die Kritik an alten Begriffen und die Entfaltung eines neuen

erweiterten Designbegriffs sind notwendigerweise mit einer expliziten und ausformulierten politischen Haltung verknüpft, die es erlaubt, implizite, aber meist unkenntlich gemachte soziale, politische und ökonomische Bedingtheiten und Verstrickungen traditioneller Designkontexte und -theorien herauszuarbeiten und zu analysieren. Deren Affirmativität bzw. die symbolische Co-Produktivität bezüglich der gegebenen sozialen und politischen Machtverhältnisse – gelesen als Strategien des Ein- und Ausschlusses und der Herstellung von Reich und Arm unter dem Regime globaler und deregulierter, supranationaler, privater, teils militarisierter und/oder krimineller Wirtschaftstransaktionen (Global Governance) – ist u. a. dem geschuldet, was als zentrale Aufgabe eines solchen Designkonzepts als Marketing herausgearbeitet wird: der Camouflage. (Cluster 1 und 2)
Die gesamte Argumentation schliesst von Anfang an das „Doing Culture" symbolischer Tauchverhältnisse, also die Kommunikation mit ein, auf deren Ebene Design zum Einsatz kommt, das zu Ein- und Ausschlüssen führende Identifikationsangebote, Angst- und Abwehrprojektionen, Entradikalisierungen und Fluchtszenarien mitgestaltet.
Die Analyse der Camouflagefunktion traditioneller Designkonzepte (als Marketingkonzepte) und der Befund einer unkritischen Designwissenschaft münden in die Forderung nach einem erweiterten Designbegriff, dessen Instrumente der Kritik im „Entwurfsfeld" der politischen Theorie und der Soziologie erst entwickelt werden müssen und in den verschiedenen Teilen der Arbeit begrifflich gefasst und exemplarisch – u. a. in den Fallstudien - eingesetzt werden.
Insofern handelt es sich um ein klassisches Projekt der politischen „Aufklärung" verschleierter Machtverhältnisse im Zeichen des neoliberalen, globalen Kapitalismus und der Prekarisierung unter Einbezug neuester Medien und ihres Gebrauchs. Die Übersetzung von Design alter oder in alten Medien in neue/n Web- und Social Media-Kontexten bis hin zu Mobile App Advertising und deren Effekte sind Bestandteil der Analyse im Cluster 3.

Die Textsammlung zeichnet sich durch eine Sprache aus, die einerseits praktisch alle derzeit in gesellschaftskritischen Kontexten zirkulierenden Begriffe einschliesst (Gouvernementalität, Global Governance, Prekariat, Multitude, Hyperurban Empire, Mediokratie, Emergency und Katastrophendesign – um nur einige zu nennen), deren Herkunft von konkreten AutorInnen und/oder Wissenschaftsfeldern in den meisten Fällen umfangreich abgleitet und zu Management-Konzepten in Beziehung gesetzt wird, und zum anderen durch meist als solche gekennzeichnete und markierte literarische Metaphoriken, wie die Kristallpalast- oder Kellermensch-Metapher. Ich muss gestehen, dass ich das Geschützfeuer der sich gegenseitig überbietenden Begriffe bei der Lektüre manchmal als overkill empfunden habe, der nicht unbedingt dem Nachvollziehen der Argumentation sondern der Überredung dient.

Die theoretischen Grundlagen der Verankerung eines erweiterten Designbegriffs im Entwurfsfeld der politischen Theorie und Soziologie findet Yana Milev hautsächlich in den Konzepten der Bücher von Michael Hardt und Antonio Negri, „Empire – die neue Weltordnung“ und „Multitude. Krieg und Demokratie im Empire“ und anderen Globalisierungskritikern wie Naomi Klein, die sie u. a. mit Chantal Mouffe, Pierre Bourdieu, Oliver Marchart u. a. kritisch diskutiert und schliesslich mit Konzepten von Peter Sloterdijk (vor allem „Im Weltinnenraum des Kapitals. Zu einer philosophischen Geschichte der terrestrischen Globalisierung“) zusammenschliesst. Die Konzepte von Hardt und Negri werden mehrfach ausführlich vorgestellt. Ergänzt werden diese durch institutionskritische Analysen, die u. a. von Michel Foucault abgeleitet werden.
Die Auseinandersetzung mit Hardt und Negri haben inzwischen im soziologischen Feld ein Ausmass angenommen, dessen Nützlichkeit ich hier nicht kommentieren kann und will. Grundsätzlich ist es das grosse Verdienst der vorliegenden Textsammlung, die Vorstellungen und systemkritischen Überlegungen der genannten AutorInnen in Bezug auf Phänomene des Corporate Design und seines Funktionierens im grösseren Zusammenhang der Global Governance, also international agierender Institutionen, zu übersetzen.
Besonders interessant finde ich in diesem Zusammenhang Essay 2 in Cluster 1: „Design Governance und Protektionismus. Designpolitiken supranationaler Agencies am Beispiel der UNO“(S. 80 ff.) und Case Study 1 in Cluster 2 „Protecting the Homeland!” plus Kommentar (S. 337 ff.).
Eine Frage, die sich im Kontext der Kritik und der Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen Regimes der Teilhabe und des Ausschlusses immer wieder stellt und die Kapitel der Kompilation durchzieht, ist die nach möglichen Widerstandsformen der Multitude, die als angesprochene und adressierte Vielfalt von Konsumenten, Nutzern und Usern das Empire als entradikalisierte Menge - so Mouffe - erst ermöglicht. Für Forderungen nach einem „radikalen“ Design als einer Praxis der Gestaltung von machtkritischen Interventionen werden verschiedene Beispiele im Bereich des Design als auch des Aktionismus aber auch anderen Feldern der Gesellschaft genannt, die manchmal mehr (Case Study 2 in Cluster 2 "Rammstein Semiology" (S. 415 ff.)), manchmal weniger (Curating 5 in Cluster 3 „Olivier Coulange: The Cell Phone's Point of View“ inklusive Kommentar (S. 512 ff.) überzeugen.

In Essay 7 des Clusters 3 „Gesellschaft und Prekarität im Designkontext“ beschreibt Yana Milev besonders schlagend die Operationen der sogenannten Mediokratie als Konditionierungen von Wahrnehmung (S.470 ff.): vom Scoop über den Break zum Hype usw. Diese Operationen ziehen konkrete Effekte der Desinformation der Öffentlichkeit nach sich. Mit Bezug auf Bourdieu beschreibt die Autorin die Enthistorisierung der aus „desparaten Momentaufnahmen

zusammengesetzten Repräsentation der Welt", die durch die Art und Weise ihrer Zusammenstellung einen overkill erzeugt, der die Herstellung von Zusammenhängen zwischen den Phänomenen verunmöglicht.
Der Gedanke, dass solche Strategien vor Wissenschaftsfeldern nicht halt machen, wäre eine Möglichkeit auch der Selbstreflexion und -kritik im Feld der Wissenschaften. Es finden sich in den Texten von Yana Milev Tendenzen der Enthistorisierung und der Entdifferenzierung, etwa wenn AutorInnen wie Baudrillard oder Virilio der kritischen Theorie zugerechnet werden oder wenn das ikonologische Bild-Konzept Aby Warburgs, das kulturtheoretisch und historisch anschlussfähig ist, mit der Archetypenlehre von C.G. Jung, das ein religiöses Konzept vorstellt, fast in eins gesetzt werden (S. 123). Dies verdankt sich der Tatsache, dass die Stärke der Textsammlung, ihr Umfang und die Diversität der beschriebenen Phänomene, zugleich ihre Schwäche darstellt, insofern sie riskiert, dass Differenzen zwischen Positionen und Konzepten untergehen, damit ein grösseres Bild von Zusammenhängen hergestellt werden kann.

Die vorliegende Textsammlung stellt eine hervorragende Syntheseleistung im transdisziplinären Feld dar. Es handelt sich um einen ausgesprochen anregenden, nachdenklich machenden Versuch, Designbegriffe und -kontexte neu zu denken und kritisch zu befragen und ihre Funktionalisierung in den Strategien der globalisierten Ökonomie kenntlich zu machen. Die Autorin versteht es, ihre verschiedenen Kompetenzen zu bündeln und in einen Gesamtzusammenhang einzubringen, der mit seinen unzähligen Anschlussoptionen nicht nur einen wichtigen Beitrag innerhalb des Wissenschaftsfeldes der Soziologie leistet sondern darüber hinaus auch für andere Felder, insbesondere der Kulturwissenschaft. Und dies nicht zuletzt, weil die Autorin durchaus mutig auch Widerspruch riskiert.

Ich empfehle mit diesem Gutachten die Annahme der Textsammlung als Habilitationsschrift.

Sigrid Schade -T.

Sigrid Schade